

Mutmaßungen und Wissen über einen neu aufgefundenen Plan der Kirche zu Nehringen

Sabine Bock

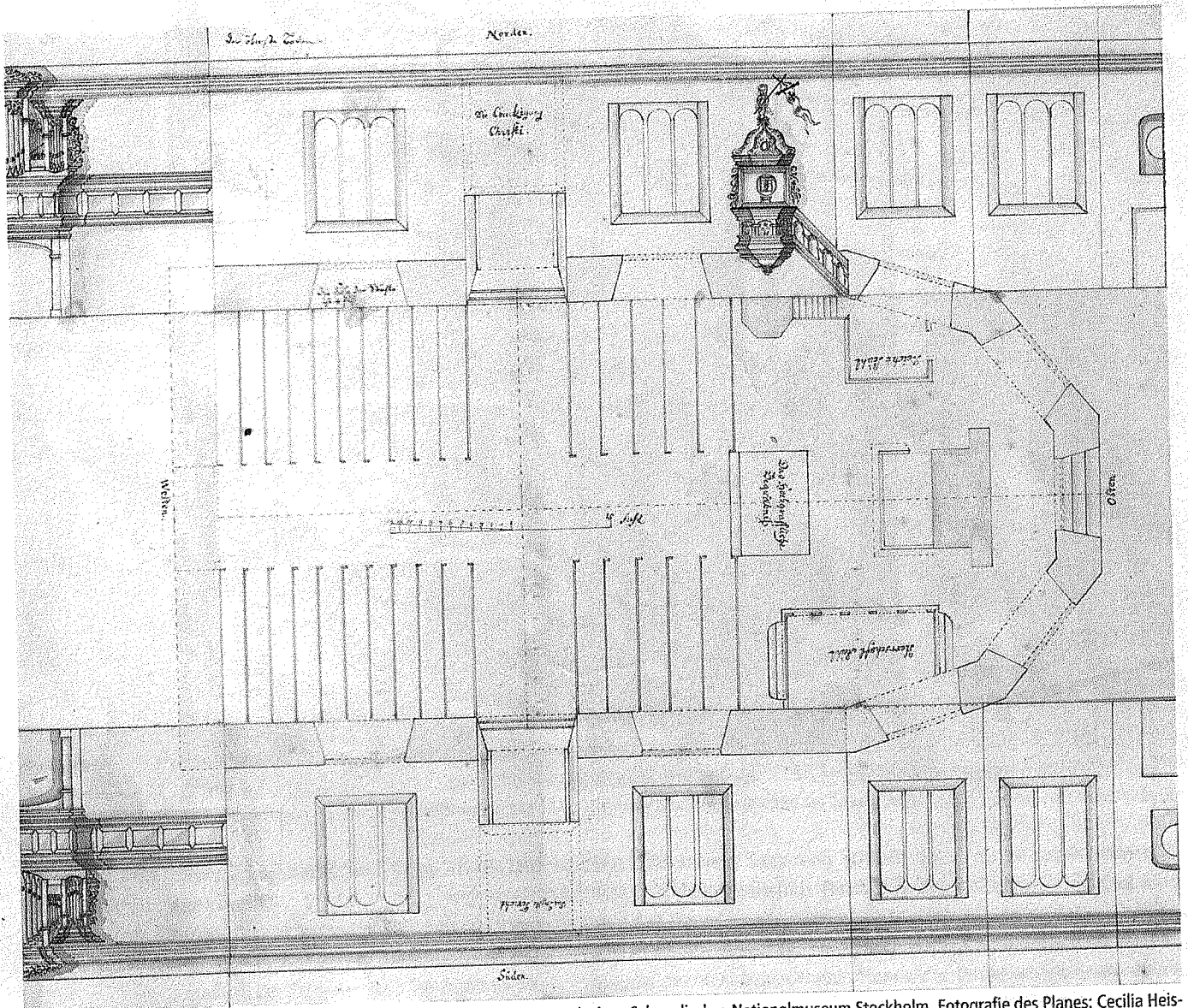


Abb. 1 „Plan and wall elevation of the interior of a church“, Zeichnung, farbig lasiert. Schwedisches Nationalmuseum Stockholm, Fotografie des Planes: Cecilia Heisser/Nationalmuseum Stockholm.

Auf der Suche nach einem Plan von Nicodemus Tessin d.Ä. (1615–1681), dem in Stralsund geborenen Baumeister, der nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einem der wichtigsten Architekten Schwedens wurde, stieß ich vor einiger Zeit in den Beständen des schwedischen Nationalmuseums in Stockholm auf einen Plan, dessen Beschriftung mich neugierig machte: »Plan and wall elevation of the interior of a church«. Das

Nationalmuseum schreibt die farbig lasierte Zeichnung Nicodemus Tessin d.Ä. zu, doch sicher ist man sich – wie sich zeigen wird: zu Recht – nicht.

Die fragliche Zeichnung gelangte 1941 aus der Cronstedt collection in Fullerö in das Stockholmer Museum. Graf Carl Johan Cronstedt (1709–1779) war Architekt. Er hatte seit 1732 zunächst in Paris, später in Rom studiert und kehrte 1737 über Deutschland

nach Stockholm zurück.¹ Ob er bei dieser Gelegenheit den schwedischen Generalgouverneur in Pommern, Johan August Meijerfeldt d. Ä. (1664–1749), in Stralsund oder auf seinem Gut Nehringen besucht hat, wird wohl kaum noch aufzuklären sein, doch man wird sich gekannt haben. General Johan August Meijerfeldt d. J. (1725–1800) und ein Neffe von Cronstedt, der Oberstleutnant Carl Olof Cronstedt, haben gemeinsam im

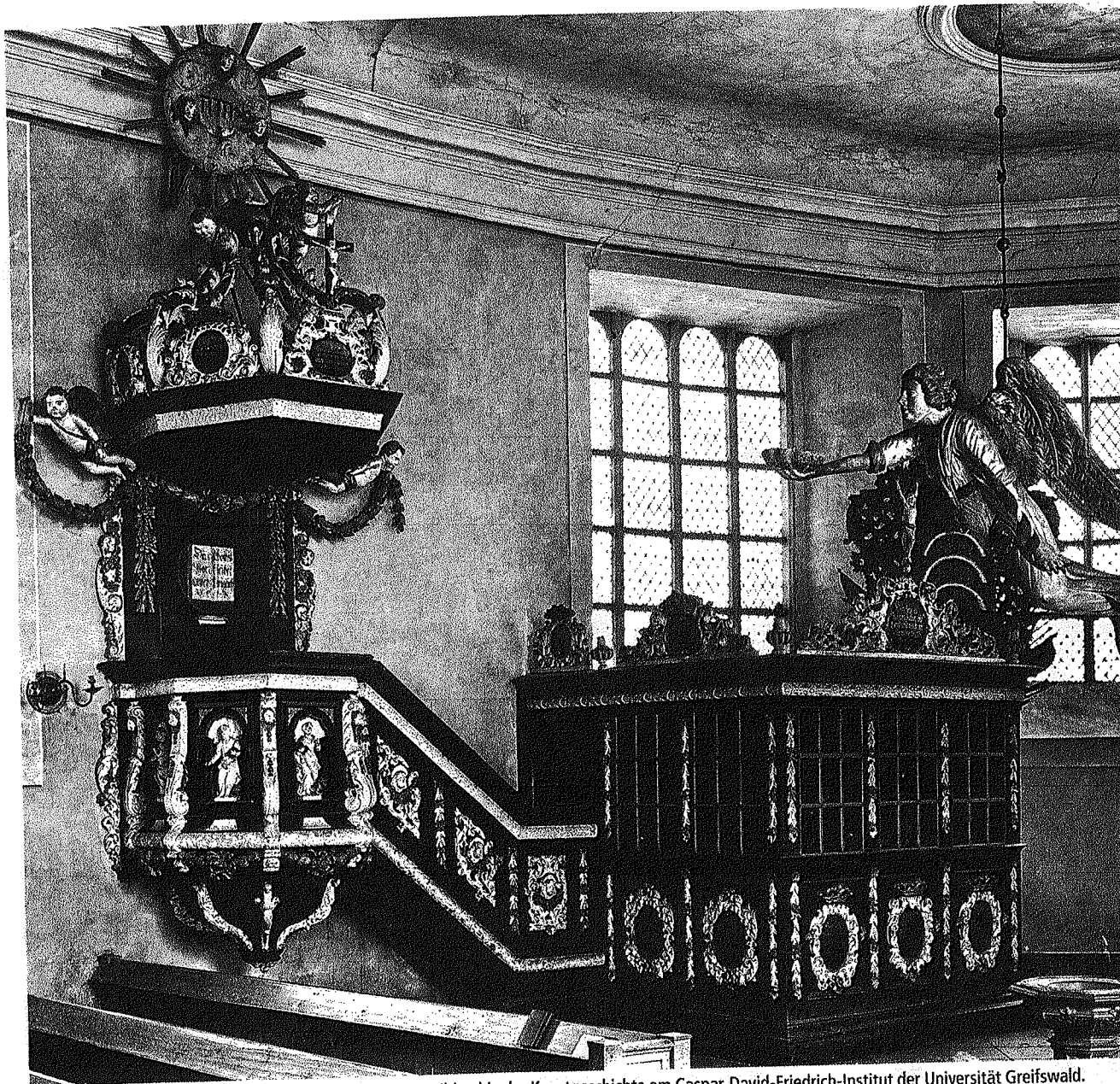


Abb. 2 Nehringen, Taufengel im Chorumgang, vor 1945. Bildarchiv der Kunstgeschichte am Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald.

Russisch-schwedischen Krieg (1788–1790) gekämpft. Man mag sich fragen, wohin diese Überlegungen führen sollen. Die Antwort ist ganz einfach, der Plan, der vom Stockholmer Museum vage lokalisiert wird – »for a Provincial Church, in Pomerania?« – zeigt tatsächlich eine pommersche Kirche, nämlich die in Nehringen. Deren Geschichte ist in jüngster Zeit ausführlich publiziert worden.² Der in seinem Kern aus der Zeit unmittelbar vor 1600 stammende Kirchenbau wurde 1722 umgebaut und 1744 mit einem Kirchturm erweitert. Da der Plan den Zustand nach dem Umbau, aber vor der Errichtung des Turmes zeigt, lässt er sich in die Jahre zwischen 1722 und 1744 datieren, genau in die Zeit, in der Cronstedt auf der Rückfahrt von seinem Studium über Deutschland nach Stockholm

reiste. Die sichere Datierung schließt zugleich aus, dass Nicodemus Tessin d. Ä. der Autor des Planes ist, denn der starb bereits 1681. Es stellt sich also die Frage nach dem Verfasser des nicht bezeichneten Planes, der den Grundriss und die Wandabwicklungen der Kirche zeigt. Es ist kein Bauplan, sondern eher eine Bestandsaufnahme. Damit ist die Überlegung, dass es ein Plan des Architekten Cornelius Loos (1686–1738) ist, der das zwischen 1726 und 1730 erbaute Meijerfeldtsche Stadtpalais in Stralsund entworfen hat, schon weitgehend obsolet. Bestätigt wird das durch die von Loos eigenhändig verfasste »Beschreibung über seine hochgraefliche Exzellenz dem hochwohlgeborenen Herrn Generalgouverneur Graf Meyerfeldt«.³ Die darin enthaltenen Pläne zeigen eine gänzlich andere Darstellungstechnik und Handschrift

als die des Nehringen-Planes. Aber als Gedanke, dass Carl Johan Cronstedt standsaufnahme selbst gefertigt hat, auszuschließen. Weder gibt es eine Verwandtschaft zwischen seiner Darstellungstechnik und der des hier stehenden Blattes, noch ist es Cronstedts Handschrift, mit der der Nehringen-Plan beschriftet wurde. Es ist auch nicht das zuzugehen, dass er deutsch geschrieben hat. Die Frage nach dem Verfasser der Bestandsaufnahme muss zunächst offen bleiben. Der 30 x 35 Zentimeter große Plan zeichnet sich durch seine klaren Angaben aus und zeigt, dass die Kirche schon zu seiner Entstehung zwischen 1722 und 1744 im wesentlichen fertig war und heute nicht wesentlich verändert wurde. Auf der Nordseite ist die Höhe des Taufstuhls mit 4 Fuß angegeben. Ü

Nordeingang hängt das Bild »Die Creutzigung Christi«, das sein Pendant auf der Südseite findet. Einen auffallenden Unterschied gibt es zwischen der heutigen Kanzel und der auf dem Plan dargestellten: Die Kanzelrückwand mit dem aufgeschlagenen Buch gleicht exakt der noch heute vorhandenen, doch der Kanzelkorb auf der Zeichnung ist deutlich gedrungener als der Bestand und hat auch wie die Brüstung des Aufgangs eine andere architektonische Gliederung. Aber wie heute führt der Weg auf die Kanzel durch den Beichtstuhl. Die den Schalldeckel bekrönende Figur – wohl Christus mit der Siegesfahne – gibt es nicht mehr, heute bildet ein Auge Gottes im Strahlenkranz die Bekrönung. Nicht dargestellt und vermutlich auch nicht vorhanden waren die beiden Putti, die die Girlande zwischen Kanzelrückwand und Schalldeckel tragen. Ebenfalls nicht eingezeichnet ist der Taufengel, der dann doch nicht wie bisher angenommen zur ursprünglichen Ausstattung gehörte. Der Altar ist im Plan nicht weiter beschrieben oder detailliert dargestellt, aber »Das hochgräffliche Begräbnis« vor dem Altar ist exakt eingezeichnet, ebenso der »Herrschaftl Stuhl«, also die Patronatsloge, gegenüber dem Beichtstuhl an der Südseite des neugebauten Chores. Über dem Südeingang hängt das schon erwähnte Pendant-Gemälde mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts. Das wohl interessanteste Detail der Darstellung ist der Orgelprospekt, mit dessen exakter Darstellung der Forschung eine Quelle zum Orgelbaumeister an die Hand gegeben wurde. Max Reinhard Jaehn, der sich im Zusammenhang mit seiner Forschung über die Orgelbauerfamilie Friese auch mit Nehringer beschäftigt hat,⁴ kann so ein erstes Ergebnis der Auswertung des neu aufgefundenen und verorteten Planes vorlegen.

Anmerkungen

¹ Artikel: Carl Johan Cronstedt, in: Svenskt biografiskt lexikon (<https://sok.riksarkivet.se/SBL/Presentation.aspx?id=15695>, abgerufen am 7. August 2018).

² Tilo Schöfbeck, Nehringer. Die Geschichte des Ortes und der Kirche; in: Detlef Witt, Rolf Kneiße, Tilo Schöfbeck und Sandra Hauff, Kirchen an Trebel und Ibitz, Petersberg 2012, S. 110–118; Detlef Witt, Die Ausstattung der Kirche in Nehringer; in: ebenda, S. 119–141 und Rolf Kneiße, Die Orgel und die Glocke in Nehringer, in: ebenda, S. 141–143.

³ http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN/HST_HS_473/1/ (abgerufen am 7. August 2018).

⁴ Max Reinhard Jaehn, Friese. Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen, Band 1: Friedrich [III] Friese (1827–1896), Textband mit Werkkatalog auf DVD (Beiträge zur Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg und Vorpommern 10), Schwerin 2014, Band 2: Matthias Friese (1739–1786), Friedrich [I] Friese (1765–1833), Friedrich [II] Friese (1792–1863), Heinrich Friese (1860–1948). Textband und Werkkatalog (in Vorbereitung, erscheint vermutlich 2018).

Caspar Sperling (um 1675–1743) als Erbauer der Barockorgel in Nehringer

Max Reinhard Jaehn

Schon bevor 1994 die Nehringer Orgel in ihrer seit 1869 bestehenden Gestalt restauriert wurde, kam die Frage nach dem Erbauer des Werks in der Barockzeit nicht zur Ruhe, erst recht nicht danach. Die ursprüngliche Anschaffung als solche wird in einer gedruckten Chronik erwähnt, aber an Archivquellen darüber steht nichts zur Verfügung. Erst ein nachgehender Beleg vom 18. Juli 1735 über eine Reparatur und Stimmung der Orgel konnte in den Rechnungsbüchern des Pfarrarchivs gefunden werden.¹ Der dort genannte Orgelbauer ist Caspar Sperling aus Rostock, ein bekannter Name. Dass Sperling die Orgel auch selbst erbaut hat, ist zwar durch dieses spätere Papier noch nicht belegt, doch müssen wir angesichts des weiten Renommées dieses Meisters die Gegenfrage stellen, wie denn anders die Beziehung in das entlegene Provinzdorf zustande gekommen wäre, wenn nicht durch die Weiterbetreuung eines eigenen Produkts. Denn dass der hochkarätige Qualitätslieferant, der schon für die ständige Pflege der Rostocker Riesengorgeln im hoch dotierten Vertrag stand, zu einer schlichten Reparatur und Stimmung in eine fremde, dazu noch „ausländische“ Dorfkirche zu holen gewesen wäre, ist kaum vorstellbar; bei keinem der amtlich bestellten Rostocker Orgelbauer ist uns ein solcher Fall bekannt. Ganz anders liegen die Dinge, wenn schon ab dem Neubau selbst Sperling Vertragspartner für Nehringer gewesen wäre. Unter dieser Prämisse steht denn auch spätestens seit 2000 Caspar Sperling als Erbauer der Nehringer Orgel im Raum. Heute verhilft uns zur Klärung die von Sabine Bock 2018 aufgefundene Zeichnung, die den Orgelprospekt in der Zeit der Erbauung erfasst. Es gibt nämlich, wie durch die früheren Ermittlungen des Verfassers aufgedeckt werden konnte, ein wegweisendes optisches Merkmal für die Autorenschaft Sperlings, quasi eine Signatur, in seinem Fall am Prospekt (die meisten Orgelbauer brachten, wenn überhaupt, ein Exklusivmerkmal in der

Spielanlage an – Firmenschilder an Orgeln gab es noch nicht). Diese Besonderheit ist bei Sperling an den kleinen Zwischenfeldern im Prospekt zu finden: ein abnorm steil an- bzw absteigender Verlauf der Pfeifenlabien und Pfeifenfußhöhen, den die schräg gelagerte Holz-Umrahmung des jeweiligen Feldes optisch noch verstärkt.² Dies bringt in die Architektur des Gehäuses auffallende Diagonallinien hinein, die eine Spannung aufbauen zu den ansonsten nach norddeutscher Manier nur horizontalen und vertikalen Achsen. Man vergleiche dazu die Nehringer Zeichnung mit den fotografisch dokumentierten Sperling-Prospekten in Rostock, Plau und Bodin. In Rostock (St. Nikolai) und Plau finden wir die Sperling-Schräge auch am Brust- bzw Rückpositiv, in Rostock wirkt so eine Perspektive sogar als Trompe-l'Œil. Wie auch immer zu deuten: Dank des heute vorliegenden Einblicks in die optische Erstgestalt der Nehringer Orgel ist die Autorenschaft Caspar Sperlings zwar immer noch nicht aktenkundig belegt, aber jetzt derart hochwahrscheinlich geworden, dass Zweifel kaum noch möglich sind.

Zur Baugeschichte der Nehringer Orgel: Als Bauzeit ist der Abschnitt ab 1722 bis spätestens 1726 gesichert, parallel zu dem Umbau der Kirche mit neuer Innenausstattung aller Stiftungen des Patrons Graf Meijerfeld. »Das Innere der schönen Kirche hatten seine Excell. vom Jahre 1722 an veredelt, soches durch das Chor vergrößern, und eine neue Orgel bauen lassen.«³ Die baulichen und klanglichen Eigenschaften der neuen Orgel sind nicht überliefert, nicht einmal die Disposition der Register. Aber der nun aufwertbare Gesamtaspekt führt uns über die Größenverhältnisse zur Annahme einer einmaligen Anlage auf Prinzipal 8'-Bass ohne oder mit nur angehängtem Pedal; ein Pedal-Subbass 16' würde bereits den Größenrahmen sprengen. Spätere Reparaturen sind für 1742/43 durch Christian Gottlieb

Richter (Stettin) und für 1758 durch Christian Weldt (Grimmen) belegt, wobei ersteres Datum gut zum Ausscheiden und Tod Sperlings 1743 oder kurz davor passt.⁴ 1869 wurde die Orgel von Friedrich Albert Mehmel (1827–1888) aus Stralsund durchgreifend vergrößert. Technisch war es im Grunde ein Neubau, der nur die alten Prospektelemente, massiv in Höhen- und Breitenausdehnung verändert, weiterverwendete. Dabei ging die typische Schrägform der kleinen Pfeifen-Zwischenfelder verloren. Innen steht seit 1869 ein neues Klangwerk mit zehn Registern auf zwei Manualen und Pedal (drei Pedal-Transmissionen). Mehmel's Orgeln sind heute so wertvoll geworden, dass das Werk 1994 durch die Firma Sauer (Frankfurt/Oder) auf diesem Stand restauriert wurde, der Prospekt hat neue Zinnpfeifen erhalten. Im Ergebnis ist Nehringens Denkmalorgel eine historische romantische Mehmel-Organ mit Prospekt-Elementen des barocken Sperling-Vorgängerinstrumentes.

Zu Caspar Sperling

Es lohnt sich, an dieser Stelle auf den heutigen Wissensstand über Caspar Sperling einzugehen, der sich seit der ersten Monographie von 1975 auf viel Zuwachs stützen kann.⁵ Geburtsdatum und -ort sind weiterhin unbekannt, das Geburtsjahr lässt sich auf etwa 1675 zurückrechnen. Er war der Sohn des Quedlinburger Orgelbauers Nicolaus Sperling, der ihn wahrscheinlich auch ausgebildet hat. Nach einer Gehilfenzeit 1697/1698 bei Christian Vogel (Halberstadt) war er von 1701 bis 1703 Orgelbauer in Halberstadt, dann ab 1704 in Rostock bis kurz vor seinem Tod um 1743. 1718 wurde er hier vom Magistrat zum ständigen Orgelpfleger der Instrumente in den Hauptkirchen bestellt. Etwa 1735, das heißt mit ungefähr sechzig Jahren, nahm er seinen Schüler Christian Ordtmann (Lebensdaten unbekannt) als Kompagnon in die Werkstatt auf. An weiteren Schülern sind bekannt: Johann Wilhelm Gloger (1702–1760) und Paul Schmidt (1715/16–1798), letzterer später ebenfalls in Rostock niedergelassen. Von Sperlings sechzehn ermittelten Orgelneubauten ist nur wenig erhalten: drei Prospekte (zwei davon stark verändert), außerdem zwei Prospektfragmente und in einem Fall etwas Innentechnik, leider keine einzige klingende Pfeife. Neun der Sperling-Neubauten entfallen auf Mecklenburg, einer auf Vorpommern, mit immer noch unterschiedlichem Grad der archivalischen Absicherung:

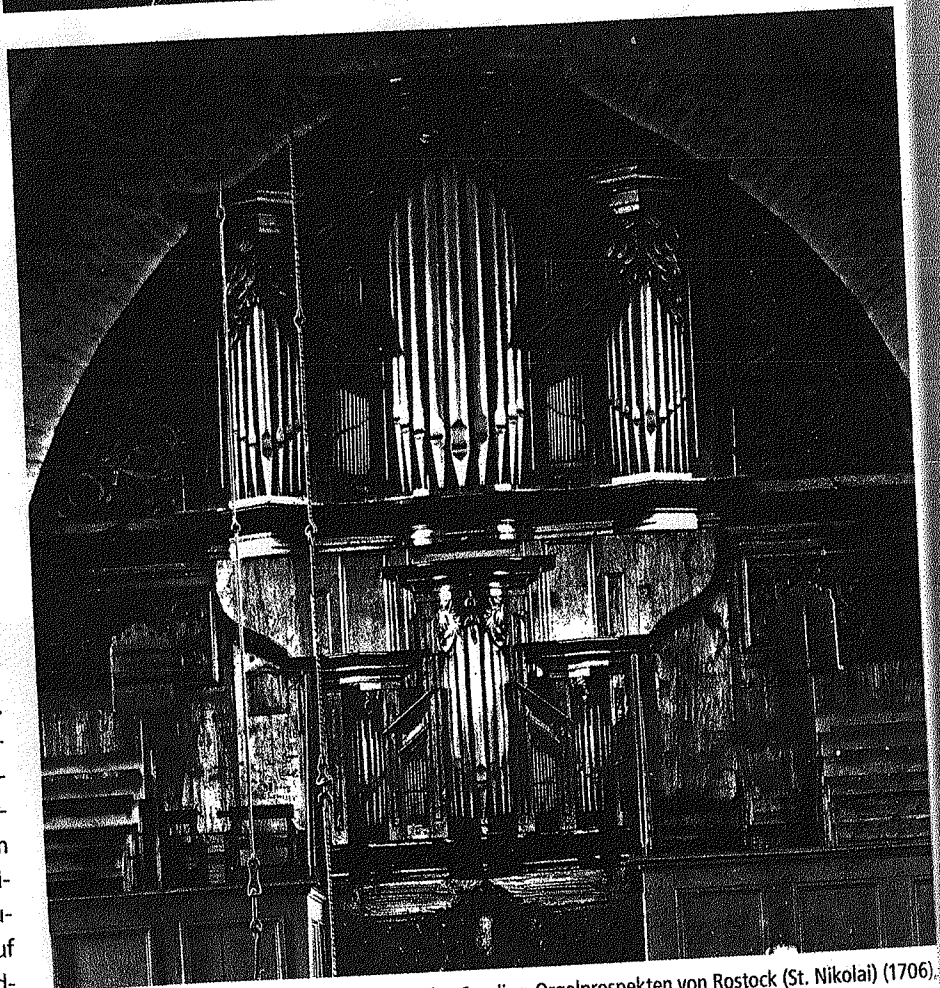
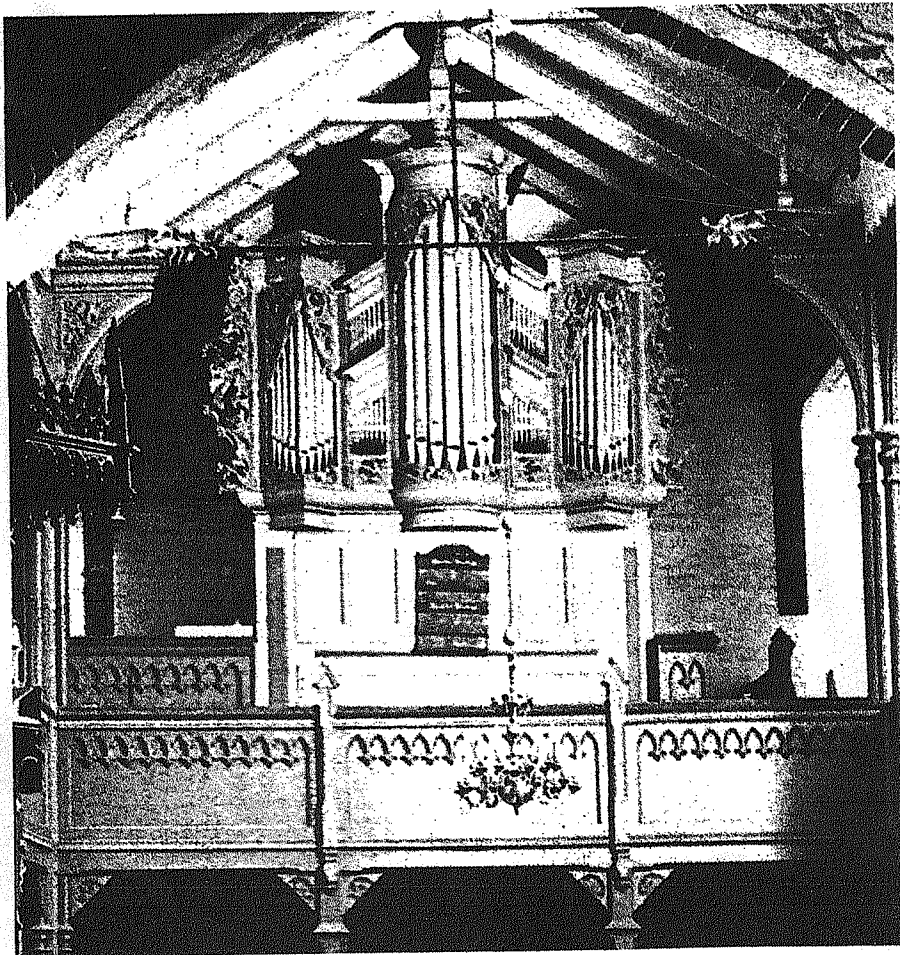


Abb. 1–4 Zum Vergleich der Schrägfelder in den Sperling-Organprospekten von Rostock (St. Nikolai) (1706).



1. 1700–1706: Rostock, St. Nikolai, 44 Register (nicht erhalten),
2. vor 1710: Beidendorf, Dorfkirche, 11 Register (nicht erhalten),
3. 1711: Plau am See, Stadtkirche St. Marien, 25 Register (nicht erhalten),
4. 1711: Boddin, Dorfkirche, 12 Register (nur Prospekt erhalten),
5. vor 1722: Sanitz, Dorfkirche, 11 Register (nicht erhalten),
6. 1722 oder kurz danach: Wustrow (Fischland), 6 Register (an dieser Orgel Zuschreibung der in Tarnow erhaltenen Prospektreste),
7. 1722 oder kurz danach: Nehringen, Dorfkirche, ein Manual, Registerzahl nicht bekannt (nur Prospekt verändert erhalten),
8. 1728: Ivenack, Dorfkirche, 23 Register (nur Prospekt verändert erhalten),
9. 1730–1735: Rostock, St. Petri, 40 Register (zusammen mit Ordtmann; nicht erhalten),
10. 1740: Rostock, St. Jakobi, 41 Register (eventuell schon durch Ordtmann alleine; nicht erhalten).

Orgelreparaturen durch Sperling in Mecklenburg und Vorpommern sind neben Nehringen nur in großen Stadtkirchen gefunden worden: Güstrow (Dom und Pfarrkirche), Rostock (St. Johannis, St. Marien, St. Petri) und Stralsund (St. Nikolai). In den Städten Gnoien, Rostock und Sternberg sehen wir ihn als Orgelgutachter aufscheinen.

Bildnachweis

Rostock: Karl Eschenburg/Universitätsarchiv Rostock
 Plau und Boddin: Archiv Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin

Anmerkungen

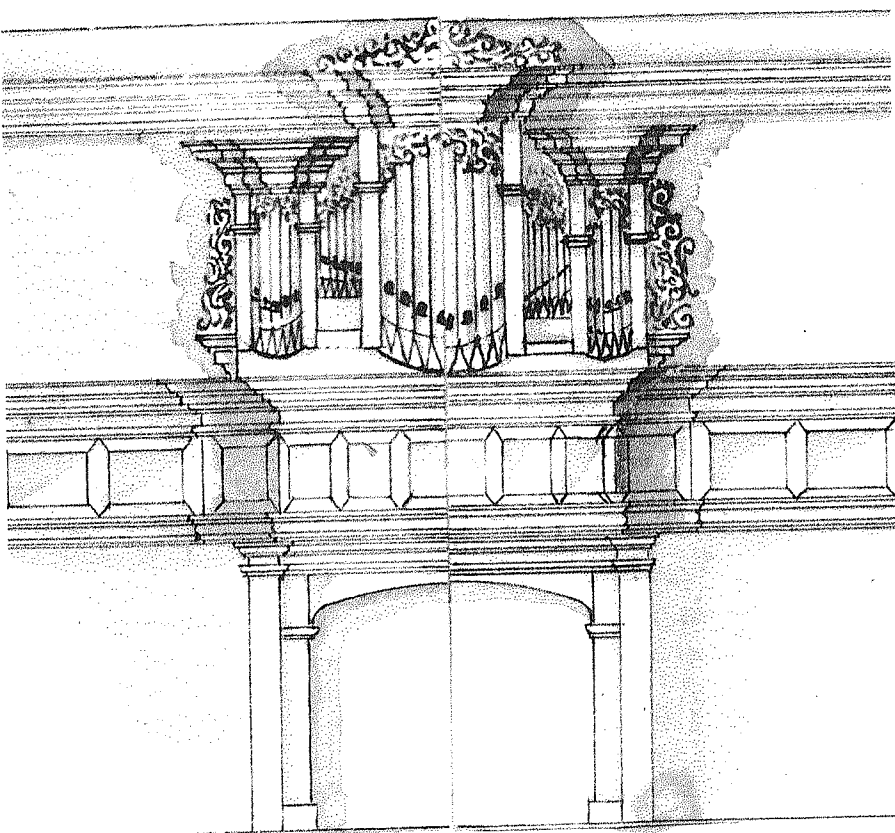
¹ Martin Schulze, Pommerscher Barock; in: *Orgel International* 2000, 3, S. 148–156, hier S. 153. – Martin Rost, Booklet-Text zum CD-Album „Organ Landscape/Orgellandschaft Pomerania“, Detmold 2004, S. 78–79.

² Näheres zu diesem wegweisenden Sperling-Detailbefund in Max Reinhard Jaehn, Friese. *Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen*, Band 1, Schwerin 2014, S. 858, 1269, mehrfach auch Max Reinhard Jaehn, Friese. *Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen*, Band 2, Schwerin 2018 (im Druck).

³ Diedrich Hermann Biederstedt, *Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neu-Vorpommern [...]*, Zweyter Theil, Greifswald 1818, S. 34.

⁴ Zu Richters Erscheinen in Mecklenburg vgl. Max Reinhard Jaehn und Martin Schulze, *600 Jahre Orgelklang. Zur Geschichte der Orgeln in St. Marien zu Friedland (Mecklenburg) vom 15. Jahrhundert bis heute*, Berlin 2014, S. 13.

⁵ Siehe Max Reinhard Jaehn: Artikel „Sperling“; in: *Lexikon norddeutscher Orgelbauer*, Band 4 (Brandenburg und Umgebung, einschließlich Mecklenburg-Vorpommern), hrsg. von Uwe Pape, Wolfram Hackel und Christhard Kirchner, Berlin 2017, S. 542–543, mit aktuellen Literaturangaben. Erstdarstellung: Walter Haacke, Caspar Sperling, ein Orgelbauer in Norddeutschland zur Bach-Zeit, in: *The Organ Yearbook* 8, 1975, S. 87–99, spätere Neuzuweisungen an Sperling auch in Jaehn, *Norddeutsche Orgeln* (wie Anm. 2), Bände 1 und 2. – Abbildungen verlorener Sperling-Großprospekte in Max Reinhard Jaehn, Karl und Wolfhard Eschenburg: *Orgeln in Mecklenburg*, Rostock 2008, S. 143–144, 148–149.



Plau (1711), Boddin (1711) und Nehringen (1722 ff.).

